



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über einige mittelalterliche Kunstwerke in Italien

Lübke, Wilhelm

Wien, 1860

Vorbemerkung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63908)

Vorbemerkung.

Im Spätsommer 1858 war es mir vergönnt eine längst beabsichtigte und immer wieder verschobene Reise nach Italien anzutreten und fast ein Jahr lang in den verschiedenen Theilen des kunstgesegneten schönen Landes zu verweilen. Mancher günstige Umstand kam mir zu Statten und förderte meine Studien: eine seltene und andauernde Gunst des Wetters und angenehme, gleichgesinnte Reisegefährten, wodurch manche sonst dem Einzelnen fast unmögliche Unternehmung durchführbar wurde. Am höchsten freilich schätzte ich das Glück, welches mir für den Anfang der Reise, für die Streifzüge durch die Lombardie gestattete, meinem hochverehrten Freunde C. Schnaase mich anzuschließen und so an der Seite des feinsten und geistvollsten Forschers meine ersten Schritte im gelobten Lande der Kunst zu thun. Wenn ich mir nun erlaube, meine Beobachtungen über mittelalterliche Denkmale Italiens im Folgenden mitzuthellen, so geschieht dies nur insofern, als ich über minder Bekanntes oder nicht genügend Erkanntes nach genauerer Betrachtung wesentlich neue Aufschlüsse oder doch eine selbstständige Auffassung bieten kann. Da meine Mittheilungen sich überwiegend auf architektonischem Felde bewegen werden, so halte ich's für angemessen, sie mit Zeichnungen nach den von mir gemachten Aufnahmen oder Skizzen zu illustriren. So zahlreiche malerische Abbildungen der italienischen Monumente wir auch besitzen, so fühlbar ist der Mangel an eigentlich architektonischen Darstellungen. Allerdings vermag auch ich keine annähernd erschöpfenden Aufnahmen darzubieten, da Zeit und Mittel nicht dazu hinreichten. Allein ich habe doch meinen Blick auf das Wesentliche, Charakteristische gerichtet und in den Grundrissen, Durchschnitten u. s. w. die allgemeinen Verhältnisse, in den Details die specielle Ausbildung der Glieder, letztere meist nach genauen Messungen, dargestellt. Gerade solcher Beobachtungen bedarf es bei den Denkmalen Italiens noch fast durchgängig, um die selbstständige Raumbehandlung und Gliederbildung der dortigen mittelalterlichen Architectur nach ihren inneren Gesetzen und ihrem Zusammenhang schärfer zu erkennen. Nur durch eine solche Betrachtung wird man die hohen

(Lübke.)

Verdienste selbst der italienischen Gothik zu würdigen im Stande sein, die freilich so wenig wie der Charakter des südlichen Volkes mit nordischem Massstabe gemessen sein will, in ihrer Weise aber mit freiem Preisgeben der strengeren Principien des gothischen Styles Wirkungen der strengereren Principien des gothischen Styles erreicht, die unsere volle Beachtung verdienen, ja von denen aus auf das charakteristische Wesen unserer eisalpinischen Architectur lebhaftere Streiflichter zurückfallen. Da für die nähere Erörterung dieser Verhältnisse, wie gesagt, das speciellere Material noch sehr mangelt, so wird man einen, wenn auch bescheidenen Beitrag zur Ausfüllung dieser Lücke hoffentlich nicht ungünstig aufnehmen.

I.

Von München bis Mailand.

In München, wo unsere Reisegesellschaft sich sammelte, waren damals gerade die glänzendsten Tage der deutschen historischen Kunstausstellung. Ich blieb eine Woche, um einen Überblick über ihre reichen Schätze zu gewinnen, um mich abermals an den edlen Monumenten zu erfreuen, die König Ludwig seiner Hauptstadt gestiftet, und deren bleibendes Verdienst immer heller hervortritt. Doch nicht von diesen grossartigen Werken will ich sprechen, sondern mit einigen Worten auf die mittelalterlichen Denkmale der Stadt hinweisen, die ich diesmal zum ersten Mal aufzusuchen Gelegenheit fand. Neben der allbekannten Frauenkirche, mit deren kolossaler Anlage man gerade eine purificirende Restauration begann, finden sich noch mehrere andere Kirchen des Mittelalters, die wohl der Beachtung werth sind. So St. Peter, die älteste Pfarrei der Stadt, deren Thurm noch die Rundbogenfriese der romanischen Epoche zeigt. Der ganze Bau bewahrt noch die Form einer mittelalterlichen Gewölbkirche, aber die Renaissance hat die alten Dispositionen eines hohen Mittelschiffes mit niedrigen Abseiten mit ihren Details bekleidet, ohne die glückliche Innenwirkung dadurch zu beeinträchtigen. Noch entschiedener ist dies bei der Augustinerkirche geschehen, die, in der Nähe der kolossalen St. Michaels-Hofkirche gelegen, jetzt leider als Mauthgebäude dient. Sie hat sogar noch die gothischen Kreuzgewölbe sowohl in dem hohen Mittelschiffe wie in den niedrigen